

Sein erstes Buch „Die Unterhaltungen Goethes mit Eckermann“, das 1901 unter dem Schutz der Anonymität erscheint, berührt moralische und philosophische Fragen wie auch Fragen der Literatur und Kritik. Unter dem Deckmantel Goethes, der sich mit seinem Schüler unterhält, sagt der Autor den Zeitgenossen seine Meinung über ihre Werke und Ideen, und wie der Philosoph von Weimar sammelt er sich zuweilen und bringt seine Meinung über Gegenstände von allgemein-menschlicher Bedeutung zum Ausdruck. Man spürt bereits den humanitären Sozialisten, der zwanzig Jahre später vom Gedanken zur direkten und repräsentativen Aktion übergehen wird.

Nacheinander Literatur- und Theaterkritiker in der „Revue blanche“ in der „Grande Revue“, der „Comoedia“, dem „Matin“, veröffentlicht er mehrere Bände: „En lisant“ (1903), „Im Theater“ (1905 und 1909, 1910, 1911). Ein Buch von ihm, dem ein lebhafter Widerhall bestimmt war, erscheint 1907 unter dem Titel „Vom Heiraten“ (Du mariage).

In diesem Buche macht Léon Blum der Eheschließung den Prozeß, so wie sie gewöhnlich gehandhabt wird. Der Autor stellt fest, daß im Menschen zwei entgegengesetzte Triebe wirksam sind, der polygame und der monogame.

Man gelangt erst zur monogamen Geistesverfassung, wie sie der Ehe entspricht, wenn man den polygamen Zustand — die freie Liebe — durchlaufen hat. Der junge Mann und das junge Mädchen, die in das Leben treten, werden zunächst ihre Gefühlserfahrungen machen und ihren polygamen Instinkt befriedigen müssen.

Um seine These zu stützen, gelangt Léon Blum zu einigermaßen gewagten Ausführungen: „Das junge Mädchen“, schreibt er, „das von seinem Liebhaber kommt, kehrt abends in derselben Stimmung in ihr elterliches Heim zurück, als wenn sie von ihren Vortragskursen käme.“ Das Buch erregte seiner Zeit einen Skandal.

Einen Monat vor dem Kriege erschien von Léon Blum ein Band großer literarischer Kritik: „Stendhal und der Beylismus“, in dem er so beredt wie gelehrt der Neigung, die er sein ganzes Leben für Henri Beyle gehegt hat, Ausdruck verleiht.

Léon Blum ist kein geborener Schriftsteller. Durch seine Klugheit vor allem sind seine Bücher bemerkenswert. Aber sein politisches Ansehen ist beträchtlich. In allen Augenblicken seines Lebens und in den kritischsten Zeitläuften hat Léon Blum die Sache der Gerechtigkeit verteidigt und die der jüdischen Rasse, der anzugehören er stolz ist. Während der Dreyfus-Affäre hat er, obgleich Beamter — er war damals Beisitzer im Staatsrat — unter dem Titel „Briefe eines Juristen“ (Revue blanche) ein feuriges und bündiges Plädoyer zugunsten des Verurteilten von der Teufelsinsel veröffentlicht. Jedesmal, wenn die Gelegenheit sich bietet, unterstützt er mit seiner Intelligenz und seinem Einfluß die Sache des Judentums. In diesen letzten Jahren arbeitet er zusammen mit Doktor Weizmann an der erfolgreichen Entwicklung des Zionismus, und zu wiederholten Malen hat er in der Deputiertenkammer seine Eigenschaft als Jude stolz und laut betont.

Es geschah während des Krieges, daß Léon Blum zum ersten Male Mitglied eines Ministeriums wurde. Durch Marcel Sembat wird er an die Spitze